

Auf der Rigi werden 150 Jahre Zahnradbahn gefeiert. Doch den Berg bestieg man schon seit einigen Jahrhunderten vor dem Bau der Bahn. Nicht nur der Aussicht wegen, denn die Bedeutung als Pilger- und Badestätte war gross. Etliche bauliche Zeugen erinnern daran.

Auch wenn bei der Rigibahn einiges an wertvollem Kulturgut vorhanden ist: Aus ihrem wirtschaftlichen Hintergrund funktioniert sie primär als Motor, der kontinuierlich für Betrieb und Wachstum des zu vermarktenden Berges sorgt. Doch am Rande der generierten Touristenströme vermitteln interessante Objekte die Jahrhunderte alte Entwicklung der Rigi und erweitern den kulturellen Horizont.

DAS KALTE BAD IM WESTEN

Der Rigi-Tourismus begann auf der Luzerner Seite beim heutigen Kaltbad. Nach der Überlieferung hatte sich dort im Spätmittelalter ein Felsspalt mit einer Quelle kalten Wassers aufgetan. Diesem wurde heilende Wirkung bei Rückenleiden und Fieber zugesprochen. 1585 entstand eine Pilger-Kapelle, 1700 das erste Wirtshaus. Die Weihe der heutigen Felsenkapelle St. Michael war 1784, eines der Glasfenster gestaltete 1950 der bekannte Urner Künstler Heinrich Danioth. 150 Meter entfernt ist 2012 die alte Tradition des Badens als neuer Touristenmagnet inszeniert worden. Im Sinne aktueller Wellness-Trends



Kapelle Maria zum Schnee Rigi-Klösterli;
1721 / Ausschnitt aus Zeichnung J. W. Goethe 1775

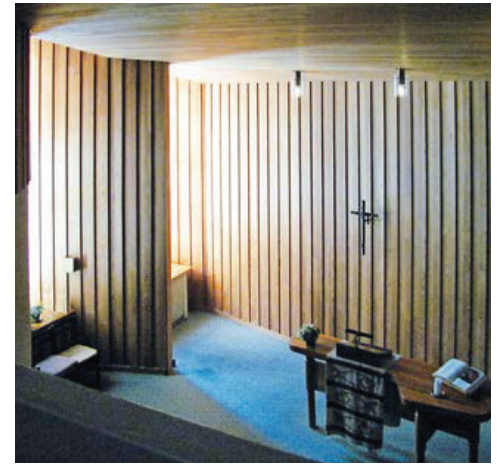
wurde nach dem Entwurf des weltbekannten Architekten Mario Botta ein Mineralbad und Spa realisiert.

WUNDERHEILUNGEN IM OSTEN

Das Bedürfnis der Sennen nach einem Gotteshaus auch auf Schwyzer Seite erfüllte sich 1689. Rasch verbreitete sich die Kunde von Wunderheilungen, sodass 30 Jahre später die wesentlich grössere Kapelle Maria zum Schnee entstand. Mit ihrer reichhaltigen Barock-Ausstattung gilt sie als eine der schönsten Bergkapellen weitem. Schon vor 300 Jahren war sie das Ziel von bis zu 20'000 Wallfahrenden jährlich, die meist von Arth aufstiegen. Vom Dächli führte ein Kreuzweg weiter; an dem nur die Malchus-Kapelle überlebt hat. Zur Betreuung der Gäste siedelten sich einige Patres an, was den Namen Klösterli etablierte. Auch Goethe weilte 1775 hier und bestieg die Rigi. Eine Gedenktafel vor dem «Goldenen Hirschen» erinnert daran.

GESTALTERISCHE EXTREME

Zwei weitere beachtenswerte Sakralbauten stammen aus den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts und könnten nicht gegensätzlicher sein. Zum einen die Bergkapelle auf Rigi-Kulm in nüchternem Naturstein-Heimatstil an relativ exponierter Stelle. Deren Bijou, ein farbenprächtiges rundes Glasfenster des Goldauer Künstlers Hans Schilter kann wegen meist verschlossener Türe leider nur erahnt werden. Zum anderen die holzverkleidete, viel Behaglichkeit ausstrahlende reformierte Bergkirche des bekannten Architekten Ernst Gisel. Diskret in den Hang platziert und aus ihrer Zeit modern, steht das Bauwerk eher unauffällig am Weg zwischen Kaltbad und First. Das Innere mit der indirekten Lichtführung kann mindestens von der meist geöffneten Empore aus erlebt werden.



Reformierte Kirche Kaltbad; 1963 Architekt E. Gisel



Berg-Kirche Rigi-Kulm; 1967 Glasfenster H. Schilter

KULTURELLE BESCHAULICHKEIT

In Kontrasten zur Betriebsamkeit nahe der Tourismus-Infrastrukturen sowie zu den fantastischen Ausblicken und Landschafts-Erlebnissen hat die Rigi zusätzlich eine beschaulich-kulturelle Komponente anzubieten. Diese zusammen mit anderen kleinen und grossen «Perlen» zu entdecken und in sich aufzunehmen kann interessierten Rigi-Gästen zu jeder Jahreszeit als lohnende Bereicherung empfohlen werden. ■

Urs Günther

Mehr zum Thema:
www.sac-zug.ch/kultur